

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der preussischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Elchhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

## Der oberschlesische Schicksalstag.

### Ungünstiger Eindruck der Preußenwahlen auf die Alliierten.

London, 23. Februar. (W.B.) „Times“ und Daily Telegraph, nehmen Stellung zu den Ergebnissen der preussischen Landtagswahlen. Die „Times“ schreibt:

Die zunehmende Gunst, die den Rechtsparteien von den preussischen Wählern gezeigt worden ist, müsse notwendigerweise ihre Wirkung auf der bevorstehenden Konferenz zeigen. Es sei zu befürchten, daß der davongetragene Wahlerfolg die Zurechnung der Rechtsparteien noch mehr steigere. Das Ergebnis könne nicht verfehlen, einen sehr ungünstigen Eindruck auf die Alliierten zu machen. Es sei der schlagende Beweis nicht nur dafür, daß die Männer von 1914, die am launtesten ihre Grundsätze verkündeten, ein großes Maß der öffentlichen Unterstützung in dem führenden Staate Deutschlands besitzen, sondern auch, daß die Unterstützung im Westen begriffen sei. Lloyd George habe kürzlich den Wunsch zum Ausdruck gebracht, die augenblickliche Stellung dieser Männer kennen zu lernen und zu verstehen gegeben, daß diese Kenntnis von großem Einfluß auf die Aktion der Alliierten sein werde. Die Wahlen in Preußen, fährt die „Times“ fort, sollten Lloyd George aufklären, ob man einen Sieg der reaktionären Rechten oder der kommunistischen Linken in Betracht zu ziehen habe. Sie bestätigen die Lehre, daß für die Durchführung des Friedensvertrages für die Welt keine Sicherheit besteht, wenn England und Frankreich nicht wenigstens aufrichtig und herzlich zusammenwirken.

Die „Times“ schreibt weiter: Wenn die Partei der Deutschen Demokraten, die am meisten Einfluß erlangt, Männer umfaßt, denen die Alliierten mit gutem Grund misstrauen, wie z. B. Reichsminister a. D. Dernburg, Dr. Rathenau, Graf Bernstorff und Graf Hanhausen, und wenn auch das Programm dieser Partei auf Veränderung des Versailler Vertrages und Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bestand, und erklärt hat, daß es die neuen Grenzen niemals anerkenne, so gehörten ihr trotzdem eine Anzahl von Politikern an, die mehr Übung hätten und in der Lage seien, die Tatsachen zu bewerten, als die meisten Mitglieder der anderen Gruppen. Die Demokratische Partei wollte nach den Worten ihres Vorsitzenden Dr. Petersef eine Brücke zwischen der Rechten und der Linken bilden. Die Geschichte dieser Partei habe seit langer Zeit im ganzen Reiche den Beweis erbracht, daß das deutsche Volk eine Partei der Mitte nicht wolle. Es sammelte sich mehr auf der einen oder der anderen extremen Seite. Die vernichtende Niederlage der Demokraten in Preußen bestätige nur die allgemeine verhängnisvolle Tendenz.

„Daily Telegraph“ schreibt den Sieg der reaktionären Partei in Deutschland dem Umstand zu, daß die Republik keineswegs ein glänzender Erfolg sei. Es sei eine Gelegenheit gewesen, die die republikanischen Parteien auszunützen nicht in der Lage waren. Das Blatt weist auf einen Bericht seines Berliner Korrespondenten hin, nach dem die Parteien der Reaktion im allgemeinen in der Protestbe-

wegung gegen die Bedingungen des Versailler Friedensvertrages die Führung übernommen hätten, und daß die Alliierten keinen Druck auf Deutschland ausüben könnten, ohne die Aussichten für die Wiederherstellung der Hohenzollern und die Machtentfaltung durch die militärische Rasse näherzurücken. Die alliierten Mächte könnten jedoch nur die Politik befolgen, auf der vollkommenen Entwaffnung Deutschlands zu bestehen und jeden möglichen Triumph der Reaktion und ihrer materiellen Gefahr für die Alliierten, ihrer Ziele zu berauben. Reaktion oder nicht Reaktion, schließt das Blatt, den Forderungen der Gerechtigkeit muß Genüge getan werden. Mit aller notwendigen Festigkeit muß die deutschen Delegierten zum Bewußtsein gebracht werden, wenn sie auf der Londoner Konferenz erscheinen.

### 428 Landtagsabgeordnete.

Berlin, 23. Februar. (W.B.) Nach den amtlichen Berechnungen des Landeswahlleiters wird sich der neue preussische Landtag aus 428 Abgeordneten zusammensetzen.

Davon entfallen auf die Sozialdemokratische Partei Deutschlands aus den Kreiswahlvorschlägen 97, aus der Berechnung der Reichstimmen 10, aus Oberschlesien 7, zusammen also 114 Abgeordnete, auf das Zentrum 64+6+11, zusammen 81, die Deutsche Demokratische Partei 14+11+1, zusammen 26, die Deutsche Volkspartei 62+12+1, zusammen 75, die Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands 18+9+2, zusammen 29, die Deutsche Volkspartei 48+10, zusammen 58, die Vereinigte kommunistische Partei Deutschlands 20+10, zusammen 30, die Deutsch-Hannoversche Partei 9+2, zusammen 11, die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 1+3, zusammen 4 (darunter ein Abgeordneter aus dem Landeswahlvorschlag). Das sind also zusammen 428.

### Der 20. März amtlich bestätigt.

Oppeln, 23. Februar. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Interalliierte Kommission beschlossen, als Abstimmungstermin den 20. März d. Js. zu wählen.

Ein weiteres Telegramm meldet folgende amtliche Mitteilung der Interalliierten Kommission:

„Durch Vorschrift der Interalliierten Regierung- und Plebiszitkommission von Oberschlesien vom 23. Februar 1921 findet die Volksabstimmung für alle Stimmberechtigten am Sonntag den 20. März 1921 statt.“

### Vorbereitungen der Eisenbahn.

Oppeln, 23. Februar. Die Eisenbahndirektion Ratiboritz hat Weisung erhalten, den Zugverkehr im Hinblick auf die Abstimmung am 20. März zu organisieren. — General Le Rond hat heute Oppeln verlassen. Seine Abreise wird begründet mit dem Gesundheitszustand seiner Mutter, die ihn nach Frankreich berufen hat.

Die italienischen Truppen rüsten zum 20. März.

Ratibor, 23. Februar. Am Sonntag traf in Ratibor ein Bataillon italienischer Truppen feldmarschmäßig ein, um die hiesige Besatzung während der Abstimmungszeit zu verstärken. Am gleichen Tage befehligte General Le Rond die italienischen Truppen.

### Deutscher Reichstag.

67. Sitzung, 23. Februar.

Am Regierungstisch: Braun.

Ein Antrag Dr. Gildemeister (Dt. Vpt.), Müller-Branden (Soz.), Burlage (Zentr.), Ferg (Dnt.) und Schiffer (Dem.), wonach die Regierung ermächtigt wird, die Erhebung der Verbrauchssteuer für die Verbesserung auf den Wasserstraßen zeitweise auszusetzen, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Die zweite Lesung des Reichshaushalts wird dann fortgesetzt beim Reichsarbeitsministerium. Ein Antrag aller Parteien fordert die Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten. Die Deutschnationalen verlangen einen Gesetzentwurf, der die Kapitalsteuerverteilung der Angestellten in den dazu geeigneten Betrieben gewährleistet. Die Sozialdemokraten beantragen Erhöhung der Reichswochenhilfe.

Reichsarbeitsminister Dr. Braun leitet die Verhandlungen mit einer Rede ein, in der er die Arbeiten seines Ministeriums bespricht. Durch den verlorenen Krieg ist gerade dem Arbeitsministerium eine Fülle von neuen Aufgaben zugewiesen worden. Die sozialen Aufgaben der Revolution sind immer noch in Fluss. Die Sozialpolitik darf trotz der Notlage der Wirtschaft nicht zurücktreten. Unserer Arbeit erfordert die Sorge um die Arbeiterschaft. Die Arbeitslosigkeit ist eine chronische Erkrankung geworden und die Welle der wirtschaftlichen Krise ist auch zu uns gekommen. Wir müssen unsere ganze Wirtschaft mit Hilfe des Arbeitsnachweises umgestalten. Ein einschneidender Entwurf wird dem Kabinett vorgelegt. Die Beschaffung der Arbeitsgelegenheiten erstreben wir mit Hilfe der Erwerbslosenfürsorge. Wir suchen auf die großen Arbeitgeber einzuwirken, durch Anträge die Not zu lindern. Ein Gesetzentwurf über die vorläufige Arbeitslosenversicherung wird ausgearbeitet. Eine weitere Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung ist unmöglich. Wir bleiben mit den jetzigen Zahlungen hinter den Löhnen weiter Arbeiterteile kaum noch zurück. Am 1. Dezember unterstützten wir 349 000 Personen. Am 1. Februar 432 000. Der Gesamtaufwand von Unterstützungen belief sich am 1. Februar auf 113 Mill. Mk. gegen 54 Millionen im Vorjahre. Die Bergarbeiter haben das Uebererschichtabkommen loyal durchgeführt. Arbeitsleistung und Kohlenförderung sind wesentlich gestiegen. Die Regierung denkt nicht daran, die Schichten der Bergleute zu verlängern. Das Spaa-Abkommen legt uns ungeheure Verpflichtungen auf. Die Gewerkschaftsführer sind vorzüglich geworden, die Lebenskosten nicht noch mehr steigen zu lassen. Neben dem Bergbau ist die Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft dringlich. Wir arbeiten an der Urbarmachung der Debländereien. Ländliche Siedelung und Pachtbau werden gefördert. Bei der Lohnpolitik sind die berechtigten Ansprüche der Arbeiter und Angestellten berücksichtigt worden. Den Schlichtungsausschüssen gebührt der große Dank der Allgemeinheit. Im Jahre 1919 wurden von 84 000 Streitigkeiten 30 000 durch Schiedsspruch erledigt.

Der Minister bespricht dann die Wohnungsfragen: Von einer Rentabilität der Neubauten kann noch nicht die Rede sein. Die Preise sind um das Fehnfache gestiegen. Die Herstellung von Wohnungen wird auf den Bergbau und das Land beschränkt werden müssen. Die erforderlichen Baustoffzuschüsse werden groß sein. Bei Neubauten muß spekulativer Gewinn ausgeschlossen werden. Zur weiteren Unterstützung der Neubauten hat die Reichsregierung einen Vorschlag von 1½ Milliarden Mark zur Verfügung gestellt. Für Bergbaumarztsiedelungen sind weitere 1½ Milliarden Mark ausgeworfen. Wir können beträchtliche Fortschritte des Wohnungsbauens im laufenden Jahre erwarten. Dadurch wird der Wohnungslosigkeit und der Arbeitsnot begegnet. Durch den allgemeinen Wohnungsbau wurden bis Ende 1920 rund 138 000 Wohnungen, einschließlich den Notwohnungen, hergestellt. Außer-



dem noch 12 000 weitere Wohnungen. Die private Wohnungsherstellung ist nur sehr gering gewesen.

Der Minister bespricht dann

die Fragen der sozialen Fürsorge.

Eine gründliche Reform der Sozialversicherung ist in Aussicht genommen. Beabsichtigt wird ein weiterer Schutz der Heimarbeiter und der Ausbau der Krankenkassen-Statistik. Dem Reichstag wird ein Entwurf über den Achtstundentag und die 48stündige Arbeitswoche zugehen. Der Entwurf einer Schlichtungsordnung liegt bereits dem Kabinett vor. Ein Arbeitsnachweisgesetz und ein Gesetz betreffend die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter wird dem Reichstag zugehen. Ebenso ein Schiffengesetz.

Abg. Kaiser (Soz.): Unsere bisherige soziale Gesetzgebung ist ein Flickwerk. Man ändert immer neue Gesetze an, zugegangen ist uns aber noch kein. Wir Arbeiter fordern eine gründliche Umgestaltung der sozialen Politik. Nur dann wird das Volk wieder hochgebracht werden. Die Arbeiter-Versicherung muß umgeändert werden.

Abg. Dr. Fied (Dem.): Wir bedauern, daß uns durch die Finanzlage enge Grenzen gezogen sind. Wir sind Freunde der Selbstverwaltung, auch im Versicherungsweisen. Wir können nicht so weit gehen, den Weg zur Arbeit gegen Unfall zu versichern. Das Wichtigste ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Das Haus vertagt sich. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

## Uns Stadt und Kreis.

Waldburg, 24. Februar 1921.

### Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr.

Am Magistratsstisch waren erschienen: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiesner, Stadträte Gause, Matthäi, Ristjen, Seidenbrügge, Götthilf und Stadtbaurat Rogge. Anwesend waren 13 Stadtverordnete. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsteher Peltner.

#### 1. Mitteilungen.

Der Vorsitzende teilte u. a. mit, daß von bürgerlicher Seite eine kleine Anfrage eingebracht sei, die den Magistrat darüber um Auskunft bitte, was er zu tun gedenke, um ähnlichen Vorkommnissen wie bei dem Ueberfall auf den Schriftsteller Hildebrand in der Bedürfnisanstalt auf dem Bierhäuser Platz vorzubeugen. Bürgermeister Dr. Wiesner teilte mit, daß die Unterbringung des Aktenstoffs nach im Gange sei und die Polizei weiter nach dem Täter fahnde. Die Laternenwärter seien erneut auf das strengste angewiesen worden, die Türen der Abortanlagen um 12 Uhr nachts zu schließen und sich vorher davon zu überzeugen, ob noch Personen in dem Raume vorhanden sind.

#### 2. Bewilligung eines Zuschusses für die Quäterspeisung.

Für die durch die Quäterschiffs-Kommission eingerichtete Speisung unterernährter Schulkinder war zur Deckung der entstehenden Bewilligungsansgaben durch Stadtverordnetenbeschluss vom 22. April 1920 ein Betrag von 6000 M. zur Verfügung gestellt. Die für die Speisung erforderlichen Nahrungsmittel selbst werden von den Quätern unentgeltlich geliefert. Es entstehen aber Kosten für die Abholung der Nahrungsmittel und die Zubereitung der Speisen in drei verschiedenen Küchen einfall. Weiter, sowie durch die an den Kreisanschluß zu zahlenden Verwaltungskosten. An Einnahmen stehen lediglich die geringfügigen Beiträge der Kinder für Speisen, die je Kind und Portion 25 Pfg. betragen, gegenüber. Die Ausgaben werden durch die Einnahmen nicht gedeckt und es ist der früher bewilligte Zuschuß von 6000 M. nach dreijährlichem Bestehen der Quäterspeisung nicht nur aufgebraucht, sondern bereits um 150,47 M. überschritten. Der Magistrat ersucht, für die Speisung, an der zur Zeit 480 unterernährte Kinder teilnehmen, einen Zuschuß von 8000 M. zu bewilligen, damit das Weiterbestehen der für die Kräftigung unserer Jugend bewährten Fürsorge-Einrichtung weiter gewährleistet ist.

Die Versammlung bewilligte vorbehaltlos den Betrag von 8000 M.

#### 3. Umgestaltung des städt. Bau- und Wohnungsamtes.

Der Magistrat beantragt: 1. Genehmigung zur Umgestaltung des städtischen Bau- und Wohnungsamtes derart, daß ein Bauamt, ein Wohnungsamt und ein Wirtschaftsamts gebildet wird und 2. Genehmigung der entsprechend zu erlassenden Ortsstatute. In der Begründung dieser Vorlage sagt der Magistrat: „Im Hinblick auf den Stadtverordnetenbeschluss vom 6. 10. 1920 haben wir die Organisation des Bau- und Wohnungsamtes einer eingehenden Prüfung unterzogen. Wir sind dabei zu der Überzeugung gekommen, daß die gegenwärtige Form nicht mehr genügt, um die einwandfreie Erledigung aller Dienstgeschäfte dieses Amtes zu gewährleisten. Vor allem muß als Notwendigkeit angesehen werden, daß in Bezug auf die Bewirtschaftung des Marktplatzes und den Betrieb der Straßenreinigung und Müllabfuhr eine scharfe Trennung vom Bauamt erfolgt und für diese Stellen eine schärfere Organisation und eine vermehrte Aufsicht als bisher einsetzt. Das Stadtbauamt soll aus dem bisherigen Bau- und Wohnungsamt in der Weise gebildet werden, daß es nach Möglichkeit nur reine Bauaufgaben zu erledigen hat, alle anderen ihm im Laufe der Zeit übertragenden Dienstgeschäfte aber abgibt. Das Wohnungs-

amt bearbeitet ausschließlich Wohnungsangelegenheiten. Das Wirtschaftsamtsamt wird aus dem bisherigen Lebensmittelamt gebildet und übernimmt die Geschäfte der Straßenreinigung, der Müllabfuhr, des Marktplatzes und die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Gegenständen täglichen Bedarfs usw. Entsprechend diesen drei Ämtern sollen drei Deputationen gebildet werden. Ueber die räumliche Unterbringung der neuen Ämter kann noch nichts Abschließendes gesagt werden, da sie mit der Unterbringung des Finanzamtes verknüpft ist. Nachdem die Frage der Unterbringung dieses Amtes geklärt sein wird, werden wir einen entsprechenden Antrag unverzüglich vorlegen. Bis auf weiteres können das Bauamt und das Wohnungsamt in ihren bisherigen Unterkünften bleiben, während das Wirtschaftsamtsamt in den Räumen des Lebensmittelamtes untergebracht werden kann. Auch bezüglich der entstehenden geldlichen Mehraufwendungen kann ein Plan noch nicht vorgelegt werden; er wird anlässlich der Beratung des Haushaltsplanes mit zur Vorlage kommen.“

Nachdem die Stadtv. Kreischer und Dapler als Referenten die Annahme der Magistratsvorlage empfohlen und die betr. Ortsstatute mit einigen reaktionellen Änderungen der Vorbereitungsabteilung paragraphenweise zur Verlesung gebracht hatten, erklärte sich die Versammlung mit den beiden Anträgen des Magistrats einstimmig einverstanden.

#### 4. Bewilligung von 1 Million Mark zum Ausbau der Ziegelei Kynau.

Der Magistrat beantragt, für den Ausbau der Ziegelei Kynau den Betrag von 1 Million Mark zu bewilligen. In der Ziegelei sind im letzten Sommer rund 1200 000 Mauerziegel gefertigt; bei besten Witterungsverhältnissen wird sich diese Leistungsfähigkeit auf höchstens 1300 000 steigern lassen. Nach genauen Berechnungen ergibt sich ein nennbarer Ueberschuss für das Jahr 1920/21, so daß die Rentabilität als gewährleistet angesehen werden kann. Andererseits, heißt es in der Magistratsvorlage, darf man aber nicht verkennen, daß der Betrieb im Verhältnis zu anderen, neuzeitlicher eingerichteten Ziegeleien — z. B. Kurfürstliche Ziegelei Ober Waldburg und Hemsdorfer Grubenziegelei in Freiburg — ein unzulässiger ist, und deshalb, wenn die Verhältnisse ungünstiger werden, d. h. Preise und Löhne nicht im gleichen Verhältnis steigen, die Rentabilität vielleicht in Frage gestellt sein dürfte. Es erscheint daher angebracht, die Ziegelei neuerzeitlich so auszugestalten, daß sie allen Anforderungen genügt, ihre Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit gehoben und ihre Konkurrenzfähigkeit damit allen anderen in Frage kommenden Ziegeleien gegenüber gegeben ist. Zu diesem Zweck ist ein Vorklausbau der Ziegelei beabsichtigt, und zwar eine Umgestaltung mit einer Trockner- und Transportanlage, die eine Produktion von mindestens 2½ Millionen Ziegeln im Jahr ermöglicht. Die Frage des Absatzes wurde mit dem Resultat geprüft, daß, solange die Wohnungsnot anhält, und demgemäß die Stadt jährlich eine größere Anzahl Wohnungen herstellen muß, und daß ist sicherlich noch auf ganze Reihe von Jahren der Fall, der Absatz sichergestellt ist. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß von den industriellen Werken in nächster Zeit außerordentlich gebaut werden wird, so daß die Möglichkeit der Abgabe von Ziegeln von den Grubenziegeleien eine nicht allzu große sein wird. Wenn dann in den Jahren des günstigen Absatzes der verbleibende Gewinn wohl dazu verwendet wird, die Anlagen auszubauen, so ist das Risiko, falls der Absatz nachlassen sollte, nicht mehr erheblich und jedenfalls nicht größer als jetzt, wenn die alte Anlage weiterbetrieben werden sollte.

Stadtverordneter Kellner als Referent teilte mit, daß die Vorbereitungsabteilung beschlossen habe, den Ausbau der Ziegelei vorläufig zurückzustellen, bis sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mehr geklärt haben. — Stadtv. Dapler (Unabh.) bittet der Vorlage mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot schon heute zuzustimmen. — Stadtv. Reichelt erklärte, nicht gegen das Ausbau-Projekt zu sein, doch habe er vorläufig ein Abwarten unter Berücksichtigung der ungelösten Lage in Obersachsen für richtiger. — Stadtv. Schmalenbach ist mit der Vorlage im Prinzip einverstanden, hält aber die Vertagung der Beschlussfassung hierüber wegen der ungelösten politischen und wirtschaftlichen Lage für durchaus ratsam. — Stadtv. Dierig ist für sofortige Erledigung der Vorlage, und bedauert, daß diese nicht schon früher gekommen sei. — Stadtv.-Vorsteher Peltner bemerkt, daß man an eine Vertagung der Beschlussfassung auf sechs Wochen gedacht habe. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann meint, daß auch nach sechs Wochen noch alles im Fluss und politisch und wirtschaftlich wenig geklärt sein werde. Man müsse Wagemut an den Tag legen und nicht ängstlich mit dem Rechenstift umgehen. — Die Stadtv. Kreischer und Rischiauw erklärten sich nicht mit der Auffassung des Ersten Bürgermeisters befreundet zu können, und traten für eine Vertagung der Vorlage ein. — Stadtv. Zappe erwartet nicht eine Klärung innerhalb weniger Wochen. Stabile Verhältnisse dürfte es vorläufig noch lange nicht geben. Die sozialdemokratische Fraktion sei für die Annahme der Magistratsanträge. — Stadtv. Dapler (Unabh.) schwenkt während ein gelbes Plakat gegen die rechte Seite des Hauses, und wirft den Bürgerlichen vor, daß sie die Stadt Betriebe durch Opposition sabotieren wollen. — Stadtv.-Vorsteher Peltner rügt diesen Ausbruch des Vorredners. — Stadtv. Dapler durchsah hinlänglich sei, weil auch die bürgerliche Fraktion im Prinzip für den Ausbau der Ziegelei sei. — Stadtv. Schoch wendet sich entschieden gegen die Beschäftigung

des unabhängigen Redners. — Stadtv. Schmalenbach beantragt, die Vorlage bis zur ersten Sitzung zu vertagen. — Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Schluß der Debatte wird hierauf angenommen, der Vertagungsantrag der Bürgerpartei wird abgelehnt und bei der Abstimmung schließlich die Magistratsvorlage mit 22 sozialdemokratischen Stimmen gegen 21 Stimmen der bürgerlichen Fraktion angenommen.

#### 5. Kleine Vorlagen.

Die Ueberschreitungen bei der Sparkasse für 1920 und die Haushaltspläne der Sparkasse und Stadtbauamt für 1921 wurden genehmigt, bezgl. die Zahlung des erhöhten Ortszuschlages an die für Beamten und Dauerangestellten und die Gewährung einer Beihilfe von 25 000 Mark für die Freiwillige Feuerwehr. Zur Verstärkung des Haushaltsplanes der Kasse der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge wurden 17 250 M. und für die Verstärkung der Kasse der Armen- und Wohlfahrtspflege wurden Beträge von 21 000 M. und 7000 M. bewilligt. Der Ernennung der Beamtenamtsleiter Dietrich, Kallbrenner und Silge zu Assistenten und der entsprechenden Anstellung des Ober-Assistenten Sittenbach wurde zugestimmt.

Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr abends.

z. Dittersbach. Generalarm. Durch Uebermut zweier Knaben entstand am Mittwoch abend Feueralarm. Die Knaben ließen von Marmstelle zu Marmstelle und ueteten dort Feuer. Niemand wurde ihnen zunächst Glauben geschenkt, bis sie schließlich dem einen Marmstellen-Inhaber mitteilten, daß sie im Auftrage eines Beamten aus dem Marmstalle kämen, welchen sagen ließ, es solle sofort alarmiert werden. Daraufhin wurde die gesamte Marmstalle alarmiert. Die beiden Knaben sind ermittelt.

## Bunte Chronik.

### Ueber eine neue Nordpolexpedition

wird gemeldet: Ein seit langem nicht besuchtes Forschungsgebiet der Arktis, der westlich von Grönland und nördlich von Kanada gelegene arktische Archipel Nordamerika, wird in diesem Sommer ein Wirkungskreis einer Expedition bilden, die der bekannte Südpolarforscher Sir Shackleton im Juni von London aus antritt und zu der in Norwegen der Eisbrecher „Foca“ angekauft worden ist. Offenbar handelt es sich bei dieser Expedition um Feststellung von Mineralreichtümern und des Wildbestandes der in Frage kommenden Gebiete, denn welche wirtschaftliche Möglichkeiten die Polarwelt bietet, zeigt sich besonders in Spitzbergen mit seinen Steinkohlenschächten. Der arktische Archipel Nordamerikas, eine umfangreiche Inselgruppe zwischen Grönland und Kanada darstellend, war im vorigen Jahrhundert das Ziel vieler Expeditionen, die dort eine nordwestliche Durchfahrt zur Beringsstraße und damit einen abgekürzten Seeweg nach China und Japan suchten.

### Ein verfassungstreuer Soldat.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe hatte sich vor der Strafkammer in Oldenburg der 21 Jahre alte Handlungsgehilfe Wilhelm Siebold an Gensendkirchen zu verantworten. Der Angeklagte gehörte dem Freiheitskorps Scholz an, das später als Reichswehr-Infanterie-Regiment 110 nach Oldenburg verlegt wurde. Er wurde am 20. März bei dem Kampfe im Aufretrieber, und zwar bei dem Kampf um den Uebergang über die Ruhr bei Mülheim, von der Truppe schießend. Der Angeklagte gab als Grund seiner Entfernung an, daß er verfassungstreuer Soldat gewesen sei und mit den Kappkämpfern keine gemeinsame Sache hätte machen wollen. Fünf Tage vorher sei bei der Truppe erklärt worden, daß sie zu Kappstehen und die alte Regierung fallenlassen wolle. Unter diesen Umständen kam die Strafkammer zu dem Beschluß, das Verfahren gegen den Angeklagten einzustellen.

### Sprichwörter-Reform.

Im „Sinn“ lesen wir folgende Anregung zu einer Sprichwörter-Reform: Wenn Umschwung zum Ende führt der Deutsche noch immer seine alten Sprichwörter im Munde. Es ist überflüssig, zu sagen, daß kein einziges mehr zeitgemäß erscheint. Wir begreifen es deshalb, daß einer unserer Mitarbeiter auf diesem Gebiete mit bahnbrechenden Umarbeitungen begonnen hat. Hier ein paar Proben seiner Modernisierung deutscher Sprichwörter: Bist du Feind, bist du Feind! — Papiergeld stinkt auch nicht. — Schickst du am schnellsten. — Jung geschoben, alt vertan. Wer den Taler nicht ehrt, ist den Hunderten nicht wert. — Man muß das Eisen verschleiben, solange es da ist. — Handwerk hat keinen Odem. — Die Zeit ist lang, die Hast ist lang. — Was Dankschen nicht schmeckt, schmeckt Hans nimmermehr! — Wer da liebt, der liebt lang. — Morgensmunde hat Papier im Munde. Jeder ist seines Glückes Schieber.

### Wettervorhersage für den 25. Februar.

Heiteres, milderes Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Hellme und Inzerates G. Anders, sämtlich in Waldburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 46

Donnerstag den 24. Februar 1921

Beiblatt

## Die Ernährung in den kommenden Monaten.

Ende der Beratung der Ernährungsminister.

München, 23. Februar. (W.B.) Die Konferenz der Ernährungsminister hat ihre Verhandlungen heute mittag beendet.

Die Besprechung über die künftige Getreidebewirtschaftung

hatte das Ergebnis, daß etwa eine Umlage bis zum Durchschnitt von vier Doppelzentnern pro Hektar der Gesamtanbaufläche von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer aufgelegt werden soll.

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde die Verordnung über Errichtung von

Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Dezember 1915 besprochen. Es ergab sich

Neuerfassung in der Auffassung, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, in dem Absatzbeschränkungen und Höchstpreisfestsetzungen der Länder und Kommunalverbände über Erzeugnisse, für die das Reich die öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben hat, vollkommen fallen können. Den Ländern, nicht auch Kommunalverbänden, soll die Befugnis gegeben werden, im Einverständnis mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Behebung von Notständen Maßnahmen in diesem Sinne zu treffen. Als Ziel muß im Auge behalten werden, in absehbarer Zeit solche Beschränkungen völlig zu beseitigen.

Bei der Besprechung über die

Fleischversorgung

zeigte sich, daß die Ausdehnung der Verordnung vom 19. September hinsichtlich des Schlachtfleischwanzes für Viehverkehr und des Konfessionszwanges für Fleischabsatz, wie von verschiedenen Landesregierungen vorgeschlagen war, nicht zweckmäßig erscheint. Die durch Verteilung von verbilligtem Mais nunmehr ermöglichte Schweinemästung auf vertraglicher Grundlage soll unverzüglich durchgeführt werden. Bezüglich der

Kartoffelversorgung

im kommenden Wirtschaftsjahre wurde von der überwiegenden Mehrheit der Versammlung die völlige Freigabe empfohlen. Beschränkungen sollen nur bei besonderen Notständen mit Zustimmung des Reichsministeriums zulässig sein. Die Aussprache über die

Milchwirtschaft

hatte nur vorbereitenden Charakter, da auf der nächsten Konferenz der Ernährungsminister die Frage der Neuordnung der Milchwirtschaft einer eingehenden Beratung unterzogen werden soll. Es bestand Einverständnis, daß alle Mittel angewandt werden müssen, um zu einer Steigerung der Milchproduktion und einer besseren Versorgung der Verbrauchszentralen mit Milch zu gelangen.

Dr. Hermes schloß die Konferenz mit Worten herzlichsten Dankes. Die nächste Konferenz der Ernährungsminister findet Ende März in Bremen statt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Februar 1921.

### Das Ergebnis der Wahl für den Waldenburger Kreistag.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Kreistagswahl — das endgültige Resultat wird erst morgen

festgestellt werden — sind im ganzen 81 483 gültige Stimmen abgegeben worden, und zwar für die Kommunisten 6295, für die Sozialdemokratie 44 697, für die vereinigte bürgerliche Liste (Demokraten, Volkspartei, Deutschnat.) 22 250 und für das Zentrum 8241. Die 35 Kreisrätssitze verteilen sich demnach in folgender Stärke auf die Parteien: Kommunisten 3, Sozialdemokratie 19, Zentrum 3, vereinigte bürgerliche Parteien 10. Von der vereinigten bürgerlichen Liste sind gewählt:

1. Scholz, Karl, Landwirt und Amts- und Gemeindevorsteher, Dittmannsdorf,
2. Gertl, Paul, Bergbau, Neu Weisklein,
3. Dr. Erdmann, Wilh., Erster Bürgermeister, Waldenburg,
4. Hennig, Hermann, Maurermeister, Hausdorf, Kreis Waldenburg,
5. Krull, Karl, Fabrikbesitzer, Friedland,
6. Stein, Georg, Direktor, Waldenburg,
7. von Pohl, Walter, Christenhof bei Nieder Salzbrunn,
8. Reichsmeyer, Reinhold, Zimmermeister, Waldenburg-Altwasser,
9. Dr. Mehn, Wilhelm, Bürgermeister, Ober Salzbrunn,
10. Reißberg, Karl, Buchdruckereibesitzer, Gottesberg.

Die Zentrumspartei, die sich der vereinigten bürgerlichen Liste nicht angeschlossen hatte, entsendet in den Kreistag:

1. Mische, August, Arbeitersekretär, Dittmannsdorf,
2. Gansel, Georg, Rechtsanwalt und Notar, Waldenburg,
3. Böhm, Heinrich, Tierarzt, Wüstegiersdorf.

Von den Sozialdemokraten sind gewählt:

1. Dittmer, Heinrich, Georg, Stadtrat, Waldenburg,
2. Bierig, Max, Arbeitersekretär, Altwasser,
3. Scholz, Fritz, Geschäftsführer, Weisklein,
4. Köppler, Paul, Oberpostkassier, Dittmannsdorf,
5. Welzel, Fritz, Stadtrat, Gottesberg,
6. Schneider, Hermann, Handelsmann, Nieder Hermisdorf,
7. Anjorge, Marie, Ehefrau, Neu Salzbrunn,
8. Tischerich, Hermann, Tischler, Neuhendorf,
9. Weiß, Fritz, Unternehmer, Wüstegiersdorf,
10. Bedt, August, Bergbau, Jellhammer,
11. Althardt, Theodor, Gemeindeobersekretär, Neu Salzbrunn,
12. Bänisch, Paul, Zigarrenfabrikant, Gottesberg,
13. Gogors, Paul, Lehrer, Lannhausen,
14. Stiebe, Hermann, Fabrikarbeiter, Polenz,
15. Hübner, Richard, Lagerhalter, Sandberg,
16. Winkler, Ida, Weberin, Friedland,
17. Pohl, August, Knappschätzmeister, Dittmannsdorf,
18. Böhrich, Paul, Spinnmeister, Donnerau,
19. Herwig, Willi, Lehrer, Weisklein.

\* Einteilung der evang. Pfarrorte Mittel- und Niederschlesens. Nach der vom Konsistorium getroffenen neuen Ortsklasseneinteilung der Pfarrorte Mittel- und Niederschlesens wurden eingereiht in die Klasse B: Breslau und Waldenburg, in Klasse C: Briesg, Glas, Schweidnitz, Dittmannsdorf, Gottesberg, Nieder Hermisdorf, Weisklein, Glogau, Görlitz, Striegnitz, Biegnitz und Weisklein; in Klasse D: Frankenstein, Habelschwerdt, Landau, Müllitz, Münsterberg, Ranslau, Deutsch-Lissa, Neumarkt, Neutode, Bernstadt, Oels, Ohlau, Langenbielau, Reichenbach, Freiburg, Strehlen, Striegnitz, Trebnitz, Altwasser, Nieder Salzbrunn, Nieder Wüstegiersdorf, Wobslau, Wollschau, Bunzlau, Neusalz, Saynau, Grünberg, Hermisdorf u.

A., Schmiedeberg, Schreiberhau, Rarnbrunn, Hoberwerda, Jauer, Landeshut, Diebau, Lauban, Löwenberg, Lüben, Muskau, Sagan und Spreebau.

\* Waldenburger Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein. In der Jahresversammlung des hiesigen Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Vereins am 21. d. Mts. gab die Vorsitzende, Fräulein Peimann, einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr und gedachte der im letzten Jahr verstorbenen fünf Mitglieder. Der Verein hat eine Einnahme von 1340 Mark und eine Ausgabe von 252 Mk. gehabt. An Liebesgaben können 1050 Mk. verteilt werden. Empfänger sind fast ausschließlich schlesische Diaspora-Gemeinden zur Erhaltung ihrer Konfirmandenanstalten, Diakonissenstationen und Kleinkinderhäuser. Das benachbarte Rothenbach erhält für seinen Kirchbau wieder 50 Mk. zugewiesen. Die gleiche Summe wird in das Jubiläumssparbuch eingelegt, in dem der Verein seit Jahren eine größere Summe ansammelt, um bei der Feier seines 50jährigen Bestehens, die er 1922 zu begehen gedenkt, ein Liebeswerk in größerem Maßstabe stiften zu können. Die Jubiläumsgaben, die schon in diesem Jahre gesendet worden sind, sollen, getrennt von den Mitgliederbeiträgen, für das nächste Jahr aufbewahrt werden. Mit Befriedigung wird davon Kenntnis genommen, daß viele Mitglieder angedacht der Geldentwertung ihre Beiträge erhöht haben. Da vom Druck der Jahresberichte abgesehen werden muß, kann die Rechnung bei der Schatzmeisterin, Frau Ingenieur Reich, Schaelstraße, eingesehen werden.

\* Die Generalprobe für die Abstimmungsfahrt.

Die Fahrt zum Landmannschaftsfest in Waldenburg am Sonntag den 27. d. Mts. gleicht einer Probemobilisierung der Abstimmungsberechtigten der Fahrgruppe 5. Die Heranführung der Landleute aus den Kreisen Landeshut, Striegnitz, Striegnitz, Schweidnitz, Reichenbach, Neutode, Glas, Habelschwerdt und Waldenburg selbst geschieht nach einem bis ins kleinste genau ausgearbeiteten Plane. Sonderzüge fahren von Striegnitz, Glas und Rothenbach nach Waldenburg, die Fahrkartenausgabe erfolgt auf den Einfeststationen gegen Gutscheine, der durch den Ortsgruppenvorsitzenden oder einen Stellvertreter am Bahnhof auszufüllen ist. Nach dem festlichen Empfang am Bahnhof Waldenburg und der öffentlichen Begrüßung am Ring werden die Gäste nach Heimaufreisen geordnet in die Säle geleitet, wo das gemeinsame Mittagessen stattfindet. Jeder Teilnehmer weist seine Einladungskarte vor und erhält seinen Platz an der Tafel. Für jeden Saal sind ein Obmann und drei Ordner bestimmt, freiwillige Helfer und Helferinnen versehen den Saaldienst. Eine Festrede, musikalische Darbietungen und Vorträge eröffnen und heiterer Art, darunter auch solche in ober-schlesischer Mundart, werden die Stunden vertreiben. In den Sälen haben die Landleute Gelegenheit, einander kennen zu lernen, zwangslöse Gruppen werden sich nach der Mahlzeit bilden und die gemeinsame Reise zur Abstimmung besprechen, manches Wiedersehen wird gefeiert werden. Gegen 5 Uhr erfolgt auf Wunsch der Abmarsch zum Bahnhof Waldenburg. Es ist auch dafür gesorgt, daß selbst bei ungünstiger Witterung das Fest stattfindet und die Teilnehmer werden dann rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden, so daß jeder getrostet dieses am Sonntag nach Waldenburg kommen kann.

Der Verein für Naturkunde veranstaltete am Mittwoch einen Ausflug nach der Mathildenhöhe zur Besichtigung des chemischen Laboratoriums des Bahnschachtes, zu welcher die hiesige Bergwerksdirektion in dankenswerter Weise die Genehmigung

## Messungen des Körpers.

Der Anthropologe der Münchener Universität, R. Martin, hat in verschiedenen Vorträgen bedeutende Anschauungen entwickelt, die sich mit dem Wert einer anthropologischen Untersuchung der Jugend für ihre körperliche Erhaltung beschäftigen. Ueber die Ideen berichtet L. Dörmann in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“:

Danach soll für jeden heranwachsenden Menschen ein „Gesundheitsbogen“ geführt und ihm ein „Gesundheitspaß“ ausgestellt werden, durch den man sich jederzeit über die Entwicklung des wachsenden Körpers und seinen Leistungswert unterrichten kann. Während die Schulärzte bisher nur das Anormale beobachtet haben, beschäftigt sich die von ihm gewählte anthropologische Untersuchung mit dem Normalen. Durch Messungen und Wägungen wird die Konstitutionsgröße des Menschen festgestellt, die „zu gleich der exakte Ausdruck für seine körperliche Wertigkeit ist“. Martins Bestrebungen verfolgen das Ziel, daß jeder Mensch in seiner körperlichen Entwicklung und Leistung das Beste erreiche. Dazu ist aber eine mehr oder weniger eingehende körperliche Untersuchung die Grundbedingung. „Aus einer größeren Reihe von Beobachtungen“, sagt Martin, „gewinnen wir dann Konstitutionstypen für die verschiedenen Altersstufen und Ausprägungsformen, die sich im Laufe der Zeit innerhalb unseres Volkes, zum Teil auf Grund von Rassenmischungen, herausgebildet haben. Der „Gesundheitspaß“, der jedem Schüler mit auf den Lebensweg gegeben wird, bietet ein übersichtliches Bild über seinen körperlichen „Menschenwert“, jedoch man in jedem Augenblick seine Gesundheits-

und Leistungsbilanz ziehen kann. Martin will seine Untersuchungen mit Hilfe der Lehrer und der Sportvereine in ganz Bayern durchführen und schlägt folgende Maße vor: Körpergröße, Körpergewicht, Länge der vorderen Rumpfwand, Länge der Arme, der Beine, Umfänge der Brust, des Oberarms und des Ober-schenfels, Horizontalumfang des Kopfes, größte Kopf-länge und -breite, kleinste Stirnbreite, Farbe der Augen, Haare und Haut und die Druckkraft der Hand. Die Maße werden mit einem besonders konstruierten Anthropometer genommen. Mit und wagt man hundert Kinder gleichen Alters zur gleichen Jahreszeit und nimmt aus diesen Befunden das arithmetische Mittel, so erhält man eine graphische Darstellung, die nicht nur rassenhogienisch, sondern auch nationalökonomisch von höchstem Werte ist. Jeder einzelne erhält hier für seine körperliche Fähigkeit ein objektives Wertmaß und den Ansporn zur Erreichung der höchsten Leistungsfähigkeit. Dies System, das ähnlich in Amerika und England schon besteht, ist auch von größter Bedeutung für die Berufswahl, die im künftigen Deutschland eine immer wichtigere Rolle spielen wird. „Ich mache mich anheischig“, erklärte Martin, „durch ein genaues Studium der Körperproportionen eines Menschen ein sicheres Urteil abgeben zu können über die Funktionsfähigkeit seiner einzelnen Körperteile und damit seine spezielle Leistungsfähigkeit und Eignung zu gewissen Berufen.“

## Aphorismen.

Von H. Füllig.

„Wer sich zur Nachfolgerschaft entschließt, ist nicht zum Vorgänger geboren“, sagte Michelangelo, als man

ihn fragte, ob die Kopie des Daaloon durch Vaccio Bandinelli nicht ebenso viel oder gar noch mehr tauge als das Original.

Kompilation ist die niedrigste Form der Kunst; aber wenn schon straflos geborgt werden soll, so richte man sich nach der Maxime des Staatsmanns: „Plündere die Kleinen und verschone die Großen“.

Der hat mehr als Genie, der ist ein Held, der es über sich gewinnt, seine Kräfte im vollen Reinen, dem Ruhm entgegen, zurückzubringen — nur um den Schwachen auf seinem Wege nicht zu verletzten.

In einer Epoche der Ueppigkeit haben Frauen Geschmack, bestimmen und befehlen. Denn in einer solchen Zeit streben die Frauen auch nach den Funktionen der Männer, und die Männer gleiten in das Reich der Frauen hinüber. Die Epochen der Eumuchen sind immer die Epochen der Viragos gewesen.

Erwarte keine Religion zu einer Zeit, wo es leichter ist, einem Heiligen zu begegnen als einem Mann; und keine Kunst in Zeiten, in denen es mehr Künstler als Handwerker gibt.

\*) Aus der Zeitschrift für bildende Kunst (Seemann, Leipzig). Der Schweizer Füllig ist um die Wende des 18. Jahrhunderts in England zu hohen Ehren gekommen.



erteilt hatte. Hieran beteiligten sich etwa 40 Mitglieder. Chemiker Dr. Casda hatte die Führung übernommen und erläuterte in einer halbstündigen Vortrags die verschiedenartigen, für die Aufbereitung und Prüfung der Kohlen, der Gase und der bei der Stollsgewinnung erzeugten Nebenprodukte zu verwendenden Apparate, sowie die zu Versuchszwecken dienenden Maschinen und Instrumente. Der überaus anregende Vortrag fand ungeteilte Aufmerksamkeit. Der Vorsitzende, Lehrer Jagisch (Dittersbach), nahm deshalb in der sich anschließenden Hauptversammlung im Restaurant „Mathildenhöhe“ Gelegenheit, Dr. Casda für das Gebotene den Dank des Vereins zum Ausdruck zu bringen. Des verstorbenen Mitgliedes, Lehrer Wittmer (Hr. Salzbrunn) wurde ehrend gedacht. Nach dem Berichte des Vorstandes schloß der Verein am Anfang des Jahres 1934, am Schlusse desselben 150 Mitglieder, darunter 123 Lehrer, sowie 2 korporative Mitglieder. Vorträge wurden gehalten von den Lehrern Zimmermann und Bierling. Die von dem Verein veranstalteten Ausflüge nahmen den befriedigendsten Verlauf und boten mancherlei Anregung. Bemerkenswert ist, daß der Deutsche Verein für Naturkunde seit Beendigung des Krieges um 2700 Mitglieder zugenommen hat und seinen Verpflichtungen nun wieder in volstem Maße nachzukommen in der Lage ist. So wird demnächst den Mitgliedern der 2. Teil des Werkes vom Bau und den Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers zugehen können. Ziele (Dittersbach) erstattete den Rassen- und Revisionsbericht. Die Einnahmen betrugen einschl. des Bestandes von 927 Mk. zusammen 2486 Mk., die Ausgaben 1614 Mk., so daß ein Bestand von 871 Mk. verbleibt. Darauf wurde die Entlastung erteilt und zur Vorstandswahl geschritten. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes Jagisch, Uhse und Seyler (Hr. Dittersbach) wurden wiedergewählt. Kreisarzt Dr. Fühner hat einen Vortrag über Verhütung und Heilung gewisser Krankheiten in Aussicht gestellt. Als Abgeordneter für die zu Ostern in Breslau tagende Provinzialversammlung wurde der Vorsitzende gewählt. Für die Sommermonate sind Exkursionen zur weiteren Erforschung unserer heimischen Pflanzenwelt vorgesehen.

\* Psychologische Vorträge. Morgen Freitag hält Mario Jahng den ersten Vortrag seines psychologischen Zyklus mit dem Thema: „Die Rätsel des Lebens“. Dieser Vortrag gibt die wissenschaftlichen Grundlagen für die weiteren Abende und führt ein in das Verständnis der seelischen Vorgänge entsprechend dem neuesten Stande der psychologischen, neuropsychologischen und biologischen Wissenschaft. Besonders eingehend wird der Redner auch die sogenannten „tiefenhaften Erscheinungen des Seelenlebens“ behandeln, z. B. Suggestion und Hypnose, Trance, Hellsehen, Telepathie, Wunschstrahlenfrage, überhaupt die Gebiete der Mantik und Magie, und er wird Stellung nehmen zu den parapsychologischen Richtungen des Okkultismus und Spiritismus. — Mit Rücksicht auf die Dauer des Vortrages und um den auswärtigen Teilnehmern die Möglichkeit der Heimfahrt mit der Straßenbahn zu geben, beginnt der Vortrag pünktlich 7½ Uhr.

\* Stadttheater. Am Freitag gelangt noch einmal die Operette „Die geschiedene Frau“ zur Aufführung. Die Sache mit Vola wird am Sonntag nachm. 8½ Uhr das Publikum wieder lachen machen. Am Abend geht zum 3. Mal die Operette „Der Zigeunerbaron“ in Szene. „Rastelbinder“ wird bereits Anfang nächster Woche zur Aufführung kommen.

1. Nieder Herrmsdorf. Feiert der kirchlichen Verselbständigung der Luthergemeinde. Anlässlich der am 1. Januar d. J. erfolgten Verselbständigung der hiesigen evangel. Gemeinde fand vorigen Sonntag in der hiesigen, mit frischem Grün geschmückten Lutherkirche unter überaus reger Beteiligung der Gemeindeglieder ein erhebender Festgottesdienst statt. An der Hand des Bibeltextes 1. Kor. 4, 1 u. 2 zeigte Pastor Kobay die hohe, verantwortliche Aufgabe des Hirtenamtes und erbat die tatkräftige Mithilfe der Ältesten und Gemeindevorsteher, die im Anschluß hieran neu eingeführt und verpflichtet wurden. Feierliche Gesänge des Kirchenchors versöhnten den Gottesdienst. Ein evangel. Gemeindeabend, der vorigen Dienstag im „Glückhiff“-Saale stattfand, sollte den hiesigen Gemeindegliedern die Bedeutung dieses wichtigen Schrittes für unser kirchliches Leben vor Augen führen. Derselbe wurde eingeleitet durch den Vortrag des gemischten Chores „Gott grüße dich“ von E. Stein. Frä. Böhm trug hierauf einen für den Abend gedichteten Vortrags recht ausdrucksvoll vor. Pastor Kobay begrüßte die in großer Zahl erschienenen Ehrengäste und Gemeindeglieder und betonte, daß man im Vertrauen auf den Höchsten und auf die lebendigen Kräfte der Gemeinde die Verselbständigung gewagt habe; gleichzeitig übermittelte er die Segenswünsche des hiesigen Gemeindeoberhauptes und des Grubenrepräsentanten. Pastor prim. Horter, der langjährige Seelsorger der hiesigen Evangelischen,

zeigte man in seiner Festrede, wie aus Herrmsdorf im Laufe der letzten Jahrzehnte eine selbständige Gemeinde wurde, brachte hierbei den Dank an alle treuen Männer, Frauen und Vereinigungen, die durch Opfer an Zeit und Geld zum guten Gelingen wirksam beigetragen haben, zum Ausdruck. Anschließend hieran übermittelte der Ephorus des Kirchenkreises, Superintendent Viehler, der jungen Kirchengemeinde herzlichste Glückwünsche zu weiterer tatkräftiger Arbeit. Im Namen der hiesigen katholischen Gemeinde, die auch erst vor kurzer Zeit selbständig wurde, brachte Pfarrer Beiler von Herzen kommende Segenswünsche zum Ausdruck und betonte, daß beide Konfessionen beim Wiederaufbau unseres zusammengebrochenen Vaterlandes einmütig zusammenstehen müssen in der Treue zum Christentum. Als Vertreter der benachbarten Kirchengemeinde und gleichzeitig als Vorsitzender kirchlicher Vereinigungen im Kirchenkreise ermunterte Pastor Jentsch (Dittersbach) die hiesige junge Gemeinde, dankbar aufwärts, gläubig rückwärts und mutig vorwärts zu schauen. Alle Glückwünsche zur neuen Lebensfahrt der jungen Gemeinde erwiderte dankend der hiesige Ortsgeistliche. Der Kirchenchor wartete sodann mit dem prächtigen Vortrags des 100. Psalmes von E. Stein auf. Zur Aufzählung gelangte am Schlusse des Festabends das biblische Festspiel „Ruth“ von Pastor Schulz, das an die Darsteller der Hauptrollen recht hohe Anforderungen stellte; reiche Abwechslung boten der hierin verflochtene Schmetter- und Schmetterinnen-Reigen, sowie die mehrstimmigen Chöre. Der große Beifall am Schlusse der Vorführung bezeugte allen Mitwirkenden den schönsten Lohn für alle aufgewandte Mühe. In keinem Schlusswort dankte Pastor Kobay allen, die zur prächtigen Ausgestaltung des Festabends beigetragen hatten. Er teilte mit, daß der Reinertrag des Abends, sowie der Erlös zweier weiterer Aufführungen der Wiederbeschaffung der Glocken dienen sollen.

\* Nieder Herrmsdorf. Oberschlesier-Spende. In der hier abgehaltenen Sammlung für die Oberschlesier-Spende wurden insgesamt 4553,45 Mk. gesammelt. An der Sammlung hatten sich auch die Kinder der evangel. Schule und Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule mit 753,85 Mk. und die Kinder der kathol. Schule mit 225,35 Mk. beteiligt. Herzlichen Dank allen freundlichen Gebern und auch allen freudigen Sammlern an dieser Stelle.

## Aus dem Musikleben.

### Musikalische Gesellschaft.

Liederabend Jeanne Koetzier.

In irgend einem musikalischen Werke habe ich einmal folgendes gelesen: Wir wollen einmal annehmen, daß ein Liederabend möglichst ernst gehalten und jeder Auktang an das Virtuose vermieden wird, so daß also die Intimität gewahrt bleibt. Was gibt es dann noch zu bemerken? Durch Selbstbeobachtung können wir es erfahren. Unser Genus wird am reinsten, unsere Befriedigung am vollsten sein, wenn es uns gelingt, vollständig zu vergessen, daß es ein Konzert ist, wenn unser Gefühl uns über die ganze Veranstaltung hinwegträgt; wenn wir uns gar nicht mehr bewußt sind, daß da ein Künstler, eine Künstlerin etwas vorträgt, was ein anderer geschaffen hat, sondern wenn es so wirkt, als fängen sie aus dem eigenen Innern, aus der Eingebung des Augenblicks heraus.

Gipfel solch künstlerischen Genusses bot der gestrige Liederabend der Holländerin Jeanne Koetzier. Nicht mit Beethovens Hymnus „An die Hoffnung“, der wohl nur als Jubiläumsgabe gedacht war und in seinem konventionellen Stil nicht besonders zu erwärmen vermag, wohl aber mit Franz Schubert — ausgeschrieben seien die ausgesprochenen Männergesänge „Die eines Schiffers an die Diokuren“, „Fischer's Liebeslied“, „Am Meer“ — und mit Richard Strauss. Erhaben über jegliche gesangstechnische Schwierigkeit stellte sich die Sängerin mit ihrem ruhigen, in allen Lagen herrlichen Wohlklang entwickelnden und Dank einer meisterhaften Atemführung wunderbar spinnenden Sopran vollkommen in den Dienst der beiden Töner, die, ein jeder in seiner Art, so viel zu sagen haben und es uns in so grundverschiedener Art mitteilen. Jeanne Koetzier's Singen ließ uns bei Schubert die in impressionistischen Farben sich offenbarende ruhige Kraft und schlichte Größe bewundern, bei Strauss die über Schubert's Nachfolger hinaus, Franz, Mendelssohn, Brahms, Wolf hinaus entwickelte musikalische Expressivität des ultimodernen Liedes erkennen. Unserem ausgezeichneten heimischen Pianisten, Bergasseffor Goethe, gelang es, bei den Schubert'schen Liedern ganz, bei den Strauss'schen insofern zu großer Zurückhaltung nur zum Teil, mit der Sängerin dem Stimmungsgehalt und der Stimmungsgehalt der Kompositionen gerecht zu werden. Bis auf das unentwegte Knastern und Knacken des Podiums war der Abend ein einziger Akkord

reinstet und tiefer Harmonie, der noch länger, länger in den Ohren und Herzen der enthusiastischen Zuhörer nachklingen wird.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Lustspiel aus dem Alten Testament.

Aus Hannover wird berichtet: Ursprünglich nannte Walter Haslam sein Werk ein großes Mysterium, und dieser Titel war kennzeichnender als der neue, blässere. Der Dichter hat in der Tat die alte biblische Erzählung von Thamar, der Schwiegertochter Judas, die mit seltsamer List seine Liebe zu gewinnen suchte und durch ihn die Stammutter des Volkes Judas, die Ahnrau des Königs David und eine der Vormütter des Heilands wurde, umzuwandeln gewußt in ein Mysterium von wundervoller Zartheit und Feinheit. Thamar, die große Göttin der Liebe ist es, die in der Hölle die Sehnsucht nach der höchsten Erfüllung des Weibseins im Muttertum, die in ihr den Willen stärkt zur Fruchtbarkeit, die sie eine Dienerin werden läßt ihres Volkes, das durch den Krieg vor den Untergang gestellt ist und nun Verlangen hat nach neuen Männern, die den Aufbau mit fester Tapferkeit in die Hand nehmen können. Die Handlung ist bedeutsam geführt und künstlerisch wertvoll gestaltet, die Sprache ist reich an tiefen und gedankenreichen Schönheiten, das bedenkliche erotische Motiv ist mit sinniger Keuschheit und Reinheit umhüllt. Ein Werk der Lebensbejahung, wie wir in gleicher Art nur wenige besitzen, und das darum bald auf allen deutschen Spielplätzen zu finden sein sollte. Es stellt allerdings große Anforderungen, aber die Lösung zu suchen lohnt und trägt den Dank in sich selbst. Spielleitung und Darstellung im Deutschen Theater zu Hannover gaben sich redliche Mühe und errangen sich selbst und dem anwesenden Verfasser einen vollen, bestverdienenden Erfolg.

Der bekannte Dresdener Schriftsteller Joh. Corvey ist in der Nacht zum Sonntag in seinem Landhause in Lancha gestorben. Er war der Dresdener Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, der „Kölnischen Zeitung“, des „Samburger Fremdenblattes“, des „Hannoverschen Kuriers“ und des „Karlsruher Tagblattes“, die er über das geistige und künstlerische Leben Dresdens unterrichtete. Der Verstorbene war ein Journalist alter Tradition und hat sich um die Wahrung des Ständesinteressen verdient gemacht; er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Ueber uns Unendlichkeit.

Bis vor wenigen Jahren war es Ansicht der meisten Sternkundigen und Gelehrten, daß die Sternwelt auf einen begrenzten Raum beschränkt sei, welcher dem Raum entsprechen sollte, den die Milchstraße einnimmt. Die Milchstraße ist nach neueren Messungen eine Spirale mit einem ungeheuren Durchmesser von 50 000 bis 100 000 Lichtjahren. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht während eines Jahres zurücklegt. Nun durchläuft das Licht in einer Sekunde 300 000 Kilometer, eine Strecke also, die fieleninhaltend mal so lang ist als der Umfang der Erde. Eine Lichtminute ist für den menschlichen Geist kaum vorstellbar — nun gar 100 000 Lichtjahre! Aber auch diese Räume haben sich, wie die „Office-Pla.“ erzählt, für die Sterne als zu eng erwiesen. Stahley hat die Entfernung der großen kugelförmigen Sternhaufen berechnet und gefunden, daß einzelne Sterne Entfernungen bis zu 220 000 Lichtjahren haben. Noch weiter geht der schwedische Forscher Lundmark, der bei Sternnebeln Entfernungen bis zu 20 Millionen Lichtjahren annimmt.

Breslauer Frühjahrs-Messe.

Die Besucher der Breslauer Frühjahrs-Messe werden sich auch in diesem Jahre wieder von der Tatsache überzeugen, daß in Schlesiens Hauptstadt mit der Messe ein Großhandelsmarkt entstanden ist, an dem in seltener Mannigfaltigkeit Erzeugnisse verschiedenster Art von leistungsfähigen Fabrikanten und Großhändlern angeboten werden. Der schlesische Gewerbetreibende würde eine große Unterlassungssünde begehen, wollte er der Messe nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Der Besuch wird auf alle Art und Weise erleichtert werden, doch sei immerhin darauf aufmerksam gemacht, daß die Besuche von Nachmittagen frühzeitig erfolgen muß; man wende sich zu diesem Zweck an den Verkehrs-Bureau im Hauptbahnhof 1. Die Theater und Konzertveranstaltungen haben für die Messe-Woche hervorragende Programme vorbereitet, deren Veröffentlichung in nächster Zeit erfolgen wird. Einkäufer-Karten für die Messe, die zum beliebigen häufigen Besuch berechtigen, sind zum Preise von 10 Mk. im Büro der Breslauer Messe-Gesellschaft, Ohlauer Straße 57 zu haben.



HALPAUS

RARITÄT

DIE UNÜBERTROFFENE

QUALITÄTS-CIGARETTE



Schweiß- oder Schmutzwollen dar. Ihr Gehalt an Schweiß, Schmutz und Fett ist außerordentlich hoch, er beträgt ungefähr 50—70 Prozent des Gewichtes der Rohwolle. Die Reinigung erfolgt in den Wollwäschereien, wobei u. a. das wertvolle Wollfett oder Lanolin gewonnen wird.

Bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts waren die verschiedenen Länder in der Lage, ihren Rohwollbedarf aus eigener Erzeugung zu decken. Schon im Mittelalter besaß Deutschland eine blühende Wollindustrie. Auch in Holland und Italien, später in England und Frankreich erreichte dieser Gewerbezweig hohe Bedeutung. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Schafzucht in Europa einen glänzenden Aufschwung, da besonders die englische Wollindustrie einen starken Rohstoffbedarf entfaltete. In den 1820er Jahren lieferte Sachsen nach Einführung des spanischen Schurwollschafes zeitweilig sogar die beste Wolle der ganzen Welt.

Das Bild änderte sich von Grund aus in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die Verbesserung der Verkehrsmittel ermöglichte es den Schafzüchtern in Australien, Südafrika und Südamerika, mit den europäischen Rächtern in einen erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Die anfangs geringe Qualität der überseeischen Wollen wurde rasch verbessert, so daß sie den besten europäischen Sorten kaum mehr nachstanden. Die günstigeren Produktionsbedingungen der überseeischen Länder oder erlaubten die Wolle zu so niedrigen Preisen auf den Markt zu werfen, daß die europäischen Rächter dabei in der Regel nicht mehr bestehen konnten. Die Folge war ein starker Rückgang der Schafzucht in den meisten europäischen Ländern. So fiel im Deutschen Reich die Zahl der Schafe von 28 Millionen Stück in den 1860er Jahren auf nur 5 471 468 Stück im Jahre 1914. Erst der Weltkrieg mit der Abwendung der überseeischen Zufuhren gebot diesem Rückgang Einhalt; der Bestand hob sich bis zum 1. Juni 1918 sogar wieder auf 6 490 716 Stück. Andererseits wuchs in Argentinien z. B. die Zahl der Schafe von 2½ Millionen Stück im Jahre 1830 auf 80 Millionen Stück im Jahre 1911.

Ueber den heutigen Umfang der Schafhaltung in den wichtigsten Ländern der Erde gibt eine vom amerikanischen Ackerbauministerium veröffentlichte Statistik Auskunft. Hiernach belief sich die Gesamtzahl der Schafe auf der Erde in den Jahren vor Kriegsausbruch auf etwa 627 815 000 Stück. Die größte Zahl von Schafen beherbergt das Gebiet des australischen Bundes; hier wurden im Jahre 1911 92 897 000 Stück gezählt. Um die ungeheuren Herden leichter kontrollieren zu können, hielt man, wie Darwin berichtet, auf je hundert weiße Schafe ein schwarzes. Die australischen Herden wiesen übrigen von Jahr zu Jahr beträchtliche Schwankungen auf. Zeiten anhaltender Dürre reißten in die Bestände oft gewaltige Lücken. So fielen der großen Trockenheit des Herbstes 1915 in Australien gegen 15 Millionen Stück zum Opfer, indessen war die Zahl bis zum Jahre 1918 schon wieder auf 76 Millionen Stück angewachsen. Den zweiten Platz nahm Argentinien ein mit 80 401 000 Stück, den dritten die Union mit 51 956 000 Stück. Es folgten weiter das europäische Rußland mit 46 989 000 Stück, Britisch-Südafrika mit 30 637 000 Stück, Großbritannien und Irland mit 28 951 000 Stück, Indien mit 27 116 000 Stück, Uruguay mit 26 286 000 Stück und Neuseeland mit 23 996 000 Stück. Fast völlig fehlt das Schaf dagegen in Japan, wo im Jahre 1911 nur 3736 Stück gezählt wurden! Eigenartige Feinde besitzt das Schaf in Südafrika und Neuseeland. Dort ist es der Favian, der die Lämmer fräkt, um ihnen den Magen mit der geronnenen Milch auszureißen. Auf Neuseeland dagegen trachtet dem Schaf eine Papageienart der Rea (Nestor notabilis) nach dem Leben; die Vögel bringen den Schafen

große tödliche Wunden bei, um alsdann das Fleisch der bereinigten Tiere zu verzehren. Der von den Vögeln verursachte Schaden ist so groß, daß man auf ihren Kopf hohe Prämien aussetzte, ja sogar eigens Jäger zum Abschleichen der räuberischen Vögel angestellt hat.

Berechnen wir die Zahl der Schafe, die in den verschiedenen Ländern auf je 1000 Einwohner entfällt, so steht an erster Stelle Uruguay mit 25 210 Schafen, an zweiter Stelle Neuseeland mit 23 162, an dritter Stelle Australien mit 18 686, an vierter Argentinien mit 10 366 Schafen, an fünfter Stelle endlich die Südafrikanische Union mit 5132 Schafen auf je 1000 Einwohner. In Europa wiesen Großbritannien und Irland 740, Frankreich 416, Deutschland dagegen nur 88 Schafe, in Nordamerika endlich die Union 575, Kanada 302 Schafe auf je 1000 Einwohner auf.

Die gesamte Wollproduktion der Welt wurde vor dem Kriege auf etwa 3000 Millionen engl. Pfund oder rund 1350 000 Tonnen Rohwolle geschätzt. Von dieser Menge entfielen rund 560 000 Tonnen oder 40 bis 45 Prozent auf das britische Weltreich. Im einzelnen kamen auf das Mutterland selbst 60 000 Tonnen, auf Australien 320 000 Tonnen, auf Neuseeland 80 000 Tonnen, auf Südafrika 65 000 Tonnen, auf Britisch-Indien 25 000 Tonnen. Unter den übrigen außereuropäischen Ländern nimmt den ersten Platz Argentinien mit 150 000 Tonnen ein, es folgen die Vereinigten Staaten mit 135 000 Tonnen, Uruguay mit 60 000 Tonnen. In Europa erzeugte Rußland vor dem Kriege jährlich etwa 160 000 bis 190 000 Tonnen, die Türkei 45 000 Tonnen, Spanien 40 000 Tonnen, Frankreich 37 000 Tonnen. Desterreich-Ungarn 27 000 Tonnen, Italien 21 000 Tonnen, Deutschland 12 000 Tonnen. Deutschlands Anteil an der Weltproduktion, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch fast 10 Prozent ausgemacht hatte, war bis zum Kriegsbeginn auf weniger als 2 Prozent gesunken.

Rußland, das den größten Teil seiner Produktion selbst verbraucht, spielt im Wollhandel auf dem Weltmarkt keine nennenswerte Rolle. Die Hauptbezugsgebiete für den Weltmarkt finden sich auf der Südhälfte, es sind Australien und Neuseeland, Südafrika und die La Plata-Staaten. Was den Anteil der einzelnen Wollsorten anlangt, so entfällt auf die feinere Merinowolle etwa 25 Prozent der Wollproduktion; sie ist vornehmlich ein Erzeugnis Südafrikas und Australiens. Dagegen liefert Neuseeland fast ausschließlich, Argentinien zu etwa drei Viertel die gröbere Kreuzschurwolle.

Der Wollverbrauch Großbritanniens stellte sich im Kriege auf etwa 250 000 Tonnen, wovon etwa ein Viertel im Lande selbst erzeugt wurde. Nur wenig geringer war der Bedarf des Deutschen Reiches mit einer Jahreseinfuhr von rund 200 000 Tonnen. Sehr bedeutend ist auch die französische Wollindustrie, die neben einer Eigenproduktion von 40 000 Tonnen ebenfalls über 200 000 Tonnen eingeführte Wolle verarbeitet. In den Vereinigten Staaten vermochte die inländische Erzeugung nur etwa zur Hälfte den Bedarf zu decken, so daß etwa 130 000 Tonnen im Jahre eingeführt werden mußten.

Der Weltkrieg brachte die französische Wollindustrie, die hauptsächlich im Norden und im Marnegebiet ihren Sitz hat, fast völlig zum Erliegen. Auch die Verschiffung der fremden Rohwolle war durch den Frachtraummangel und U-Boot-Kriege aufs äußerste erschwert, so daß sich in Uebersee große Vorräte anhäuften. Von besonderem Interesse waren die Bemühungen Japans, während des Krieges eine eigene Schafzucht und Wollindustrie ins Leben zu rufen. Auf Fütterungskosten wurden Zuchtschafe eingeführt, eigene Wollkammereien errichtet und sogar die Einrichtung von Wollbörsern ins Auge gefaßt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 46.

Waldenburg den 24. Februar 1921.

Bd. XXXXVIII.

## Heinz Quersen.

Roman von B. v. d. Sanden.

Nachdruck verboten.

Oberprediger Avenarius saß am Arbeitstische und arbeitete an seiner Sonntagspredigt. Indessen wiegte sich Heinz Quersen in den dicht-umbuschten Zweigen des alten Kirschbaums im Pfarrgarten, schmausste die schönsten Exemplare der großen, rotbackigen Herzkrähen und warf zwischendurch ein Bündchen in die aufgehaltene Schürze von Magda Avenarius. Die Nachmittagssonne schien, am blauen Himmel zogen weiße, dicke Dämmerschwölke und die ganze Luft war angefüllt mit dem Duft von Blumen und reifenden, sonnenerwärmten Früchten. Es war ein herrlicher Tag.

„Du, Magda — nun kann ich bald nicht mehr eine Krähe hinunterbringen!“ rief die lustige, junge Stimme von oben. Unter dem Baum antwortete ihm ein leises Röcheln.

„So schlimm wird es wohl nicht sein — denn Du kannst schon was leisten; aber ich denke auch, es ist besser, wir hören auf. Komm doch herunter, Heinz!“

„Fällt mir ja garnicht ein; ich sitze nun mal hier oben und sitze ganz famos! Und mein Buch habe ich auch hier.“

„Ach so, Du willst da oben lernen!“

„Lernen? Magda, Du bist wohl ein bißchen komisch! Lernen im Herzkrähenbaum an solch himmlischem Sommertag, wo alles ringsum blüht und leuchtet — nee! Ich lese ganz was anderes.“

„Was denn?“ fragte neugierig das blondgezopfte Mädlein.

„Nichts für Kinder und junge Hunde!“ kam es lachend zurück.

„Heinz, Du bist unverschäm!“

Oben in den Zweigen knackte und raschelte es — dann ein Geräusch, als würde in einem Buch geblättert — im übrigen tiefe Stille. Da wußte Magda Avenarius, daß sie keine Antwort mehr zu erwarten habe und ging tiefer in den Garten hinein. Der alte, schöne Pfarrgarten mit seinen Obstbäumen, hochstämmigen Rosen und der Abtheilung für Gemüse war sehr gepflegt. Er war der Frau Oberpfarrer eigenstes Reich. Ihr Mann erfreute sich wohl daran und ließ sich all die köstlichen Erzeugnisse schmecken, aber ein eigentliches Interesse hatte er nicht an diesem Reich. Er war ein ungewöhnlich treuer Seelsorger, aber seines Ernstes, seiner Strenge

wegen in der Gemeinde mehr geachtet als geliebt. Die Zeit, die ihm seine Amtsgeschäfte ließen, verbrachte er auf einsamen Spaziergängen oder in seinem Studierzimmer; er arbeitete an einem kirchlich-wissenschaftlichen Werk, das sein ganzes Denken und sein Hauptinteresse in Anspruch nahm. Einer wohlhabenden Gelehrtenfamilie entstammend, konnte seiner Auffassung nach eigentlich gar kein anderer Beruf für einen Mann, der im Leben etwas gelten wollte, in Betracht kommen, als ein Studium, durch das er sicher und ruhig eine Sprosse nach der anderen erklimmte, bis er es auf der Lebensleiter zu jener Höhe brachte, die ein Beamter, Geistlicher oder Gelehrter als Endziel seiner Laufbahn ansehen muß. So aufrichtig er in seinem Glauben war und so ernst er sein Christentum nahm, er war dennoch ein weltkluger Mann, der den irdischen Besitz nicht unterschätzte. So hatte er es auch bei der Wahl seiner Gattin nicht als Nebensache betrachtet, daß sie ihm, die die Tochter eines angesehenen Arztes war, ein recht hübsches Vermögen mit in die Ehe brachte.

Wie sich diese Ehe sonst gestaltete? Wie die meisten Ehen zwischen verständigen, gebildeten Menschen, die ohne allzu große Illusionen den wichtigen Lebensschritt tun und denen außerdem ihre gesellschaftliche Stellung gewisse Verpflichtungen auferlegt. Avenarius hatte in den dreißiger Jahren geheiratet, Luise Wallroth zählte siebenundzwanzig und hatte eine frühe Jugendliebe begraben. Aufrichtige Sympathien führten sie und den jungen Geistlichen zusammen — Liebe, die echte, heiße, tiefe Liebe war es nicht, und Luise fragte sich in späteren Jahren oft, ob Rudolf Avenarius einer solchen überhaupt fähig sei.

Von vier Kindern, die sie ihrem Gatten schenkte, starben die drei ältesten, und nur noch der kaum erwartete, kleine Nachkömmling, ein Töchterchen, blieb am Leben und wuchs frisch und fröhlich in die Zukunft hinein. Magda Avenarius war jetzt vierzehn Jahre alt und hatte sich von beiden Eltern das Hübscheste der äußeren Erscheinung ausgesucht: die zarte Gestalt, die maliblonde Haare, den feinen roten Mund von der Mutter und von dem Vater die dunklen, großen Augen mit den geschwungenen Brauen und die gerade Nase. Aber von dem Temperament der Eltern hatte sie nichts mitbekommen, sondern ähnelte mehr der Großmutter mütterlicherseits, war still versonnen,



aber doch fröhlichen Sinnes und warmen Herzens.

Heinz Quersen war ihr ein weitläufiger Vetter und einige Jahre älter. Er war in das Haus gekommen, als Magda zwei Jahre zählte, und nun standen sie zueinander wie leibnuge Geschwister. Heinz Quersens Eltern waren lange tot. Im Pfarrhause sprach man nie von ihnen, und wenn man sonst bemüht ist, in den jungen Herzen die Erinnerung an die früh Verstorbenen zu pflegen und zu erhalten, so schien es hier wie ein stichschweigendes Uebereinkommen zu sein, dieses Gedenken gänzlich zu löschen. Aber erreicht war es nicht! Als das Kind in der ersten Zeit nach Vater und Mutter verlangte, hatte die Frau Pfarrerin es auf den Schoß genommen und ihm gesagt, Vater und Mutter seien beim lieben Gott, konnten nie mehr zu ihm kommen, und sie selbst und der Onkel Pastor seien nun wie seine Eltern, und er müsse sie lieb haben wie diese.

„Das kann ich nicht“, erwiderte das Bübchen, „Papa und Mama waren ganz anders.“

„Wie denn? Wie waren sie denn?“ hatte die Pastorin weiter gefragt.

„Immer lustig und immer lieb!“

„Und bin ich — sind wir denn nicht lieb mit Dir, Bubi?“

„Du, ja — aber der Onkel Pastor ist nie lieb — garnicht!“

Da hatte sie erschrocken geschwiegen und sich im Innern das Geständnis gemacht, daß Kinder und Narren die Wahrheit sprechen.

Heinz war der Sohn einer Ehe, die nie die Billigung der stolzen Familie Avenarius gefunden. Seine Mutter war eine Kusine des Pastors, eine ganz aus der Art geschlagene Avenarius, denn sie hatte, entgegen den Wünschen und Erwartungen ihrer Angehörigen, einen vermögenslosen Maler geheiratet und damit sozusagen gegen den guten Geist der Familie gesündigt. Am härtesten verurteilte sie ihr Vetter Rudolf — nie mehr nannte er ihren Namen. Es erregte daher allgemeine Verwunderung, daß gerade er nach dem frühen Tode des jungen Paares den verwaissten Knaben in sein Haus nahm.

„Dem Jungen steden so viele gefährliche Anlagen im Blute, daß er nur unter fester Leitung und in einem ernst-christlichen Hause zu einem tüchtigen Menschen werden kann. Er wird Jura studieren und damit einen festen Grund für seinen Lebenslauf unter die Füße bekommen“, sagte er — und weil man von jeher in der Familie viel auf das gegeben, was der kluge Mann sagte und begründete, die übrigen Verwandten mit der Erziehung ihrer eigenen Kinder zu tun hatten und der Oberprediger der am weitest wohlhabendste von allen war, so erkannte man seine Worte und seinen Willen an, und der kleine

Heinz siedelte aus dem bescheidenen Künstlerheim in das vornehm-stille Pfarrhaus über.

Die Vorsehung hatte dem Kinde ein großes Gnadengeschenk mitgegeben; er gewann sich im Fluge die Herzen aller, die mit ihm zusammenkamen. Wer ihm begegnete, lächelte ihm zu, und Vorübergehende blieben stehen und sahen ihm nach. Es lag etwas von einem sieghaften Liebreiz in seinem Wesen. Heinz Quersen war ein schönes Kind, aus seinen Augen lachte die Sonne — wie die Pfarrfrau sagte. Sie hatte damit das Rechte getroffen; aber es leuchtete auch noch etwas anderes in diesen strahlenden Blauaugen, — es lag ein Glanz, ein tiefes, seelisches Leben, etwas Geheimnisvolles in ihnen. Dunkles, welliges Haar haushete sich über der weißen Stirn, und die stolzgeschweiften Lippen zeigten ein frisches Rot. Selbst der Oberprediger konnte sich diesem Zauber nicht ganz entziehen, er sträubte sich im stillen dagegen und zeigte nach außen hin um so mehr Ernst und Strenge. Er liebte den Knaben und wollte ihn auf seine Art glücklich und zu einem tüchtigen Menschen machen.

Aber in dem Kinde war etwas, das sich gegen den Zwang sträubte, den der Pfarrer gegen ihn auszuüben bestrebt war, und es wehrte sich unbewußt gegen die Enge, die es umgab. In der Schule ging alles glatt. Einestheils war Heinz so begabt, daß er die gestellten Forderungen bei gutem Willen ohne besondere Schwierigkeiten erfüllen konnte — und diesen guten Willen hatte er meist — andererseits hatten seine Lehrer ihm gegenüber eine unbewußte Nachsicht. Mit allen Kameraden lebte er auf gutem Fuß. Als er in die höheren Klassen kam und auf seiner Lippe ein kleiner, dunkler Flaum zu sprossen begann, schwärmten die höheren Töchter insgesamt für ihn, ohne daß es einer gelungen wäre, ihn durch das feine Nerklein jugendlicher Koketterie zu fangen.

Bis vor kurzem — ja! Seit einigen Wochen war es anders geworden. Ueber Heinz Quersen war die große Kinderkrankheit gekommen: die erste Liebe! Die ersten, heißen Regungen seines Herzens galten einer etwa gleichaltrigen Freundin seiner Pflegegeschwester, der Tochter einer Generalwitwe, und blieben von ihrer Seite nicht ganz unerwidert. Ganz leise und merklich spannen sich die feinen Fäden aus Phantasie, sich regender Jugendkraft und geheimem Herzensbedürfnis von einem zum andern. Heinz fing an zu dichten — er las Liebeslieder und Liebesromane und verwendete die größte Sorgfalt auf seinen äußeren Menschen, machte Fensterpromenaden, suchte die Einsamkeit und war in der Schule zerstreut und gänzlich teilnahmslos. Er steuerte auf das Abiturium los, aber die Lehrer schüttelten zuweilen bedenklich die Köpfe und sagten untereinander: „Merkwürdig, der Quersen läßt nach!“ — Noch merkwürdiger aber war es,

daß das Alter ganz vergaß, daß es auch einmal jung gewesen und durch die Herzenskrisis der ersten Liebe gegangen war. Heinz selbst dachte wenig über den Ernst und die Wichtigkeit der Zeit nach, in der er jetzt stand. Mit einer gewissen Sieges- und Glückszuversicht sah er dem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens entgegen, und manche Stunde, wie die jetzige, die er der Wissenschaft hätte opfern sollen, widmete er mit klopfendem Herzen dem Dichten reizvoller Liebes- und Stimmungsverleiner. Auch eine Vorliebe für Zeichnen und Skizzieren entwickelte sich bei ihm. Er zeichnete das Köpfchen der heimlich Geliebten in allen Auffassungen, mit gelöstem und gepöppeltem Haar; nachts lag er oft stundenlang wach und dachte an sie.

Magda traf bei ihrem Bummelgange durch den Garten auf die Mutter. Die zarte, noch immer anmutige Pfarrfrau war zum Ausgang angekleidet und trug eine ziemlich umfangreiche Tasche am Arm. Sie ging, wie meist in der späten Nachmittagsstunden, ihre Kranken zu besuchen.

„Bist Du mit Deinen Arbeiten für die Privatstunde fertig, Magda?“

„Ja, Mütterchen.“

Dann gehe in die Küche und hilf Laura beim Pohneneinmachen. Wo ist Heinz?“

Magda schweig einen Augenblick. Sie machte mit dem Kopf eine Bewegung nach rückwärts und sagte:

„Im Herzkirchbaum!“

„Arbeitet er da?“

„Ach nein, ich glaube kaum.“ Sie lächelte.

„Aber er sollte doch! Wenn das der Vater merkt!“

„Er wird ja nicht, er sitzt und schafft an der Sonntagspredigt.“

„Magda, ich habe doch manchmal Sorge um Heinz!“

„Warum, Mütterchen? Ich nicht!“

„Wenn er nun das Abitur nicht besteht!“

„Ach, er wird schon! Er will es doch, und Du weißt ja, Heinz setzt alles durch, was er will!“

„Meinst Du? Na, na!“

„Mütterchen, Du meinst es ja auch, wenn Du jetzt auch na, na sagst“, lachte das junge Mädchen. Es zog seinen Arm durch den der Mutter und beide gingen, vertraulich plaudernd, in das Haus. Die Mutter war Magdas beste Freundin.

Heinz war mit seiner Diktüre und mit seiner Dichtung fertig, und die Sonne rüstete sich zum Niedergang. Ihre letzten warmen Strahlen spielten auf den Blättern der Bäume, stahlen sich durch das grüne Gewirr und glitten über den dunkelgelockten Jünglingskopf im Herzkirchbaum. Er hatte sein Buch zugeklappt, das Gedichtheft in der inneren Tasche seines Rockes geborgen und blickte nun still verträumt in die arünen Blätter und in das Stiel blaue Him-

mels, das hindurchlugte. Er träumte von Jahren, die weit, weit zurücklagen — da er noch ein ganz kleines Bübchen war und vor einem weinumrankten Häuschen auf den Knien seines Vaters saß. Seine Mutter hatte zur Baute süße Kinderlieder gesungen, die Sonne hatte geleuchtet und gegliht wie heute, und zwei lustige Hündlein, seine treuen Spielgefährten, tobten auf dem runden Rasenplatz. (Fortsetzung folgt.)

## Die Wolle auf dem Weltmarkt.

Vollwirtschaftliche Plauderei  
von Dr. E. von Jagemast.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die gewaltigen Fortschritte des Weltverkehrs, die heute die fernsten überseeischen Erzeugungsgebiete gleichsam vor die Tore Europas gerückt haben, spiegeln sich in der Entwicklung der Wollproduktion der Erde deutlich wieder. Während im Jahre 1850 von der Gesamtmenge der auf den Weltmarkt gebrachten Rohwolle noch 76 Prozent europäischer Herkunft waren, betrug zwei Menschenalter später der Anteil Europas nur noch 22 Proz.; andererseits bedecken die Schafzuchtgebiete der Südhälfte Australiens, Südafrika und die Laplandstaaten, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts erst 8 Proz. der Gesamtproduktion bestritten hatten, im Jahre 1910 bereits 56 Prozent des Weltbedarfs.

Unter den tierischen Rohstoffen der Textilindustrie behauptet die Wolle des Schafes weitaus den ersten Platz. Vor allem sind es die Feinheit, Weichheit und starke Kräuselung, die dem Schafhaar gegenüber den meist glatten und straffen Haaren anderer Tiere seine hervorragende Eignung als Spinnfaser sichern. Die Dicke des einzelnen Haares schwankt zwischen 0,015 und 0,040 Millimeter, die Zahl der Kräuselungen, die auf ein Zentimeter Haarlänge entfällt, beträgt bei den feinsten Sorten mehr als 40, bei den größten vier bis fünf.

Unter der großen Zahl von Schafsorten haben zwei eine besondere wirtschaftliche Bedeutung erlangt: Die spanischen Merinos und die englischen Schafe. Während die Merinos ein sehr feines, stark gekräuseltes und kurzes Haar besitzen, aber von kleinem Wuchs sind und nur wenig Fleisch liefern, weist das englische Schaf langes und starkes, wenig gekräuseltes und glänzendes Haar auf; auch ist es größer und fleischreicher als das Merino. Neben den reinrassigen Schafen hat man in neuerer Zeit immer mehr die Kreuzungen gepflegt, namentlich Kreuzungen zwischen Merinos und englischen Schafen gezüchtet. Den Anlaß hierzu bot vor allem der wachsende Fleischbedarf der Kulturvölker, der bei der Schafzucht neben dem Wollertrag auch die Erzielung eines möglichst großen Fleischansatzes wünschenswert erscheinen ließ.

Nach ihrer technischen Verwendung unterscheidet man bei den Wollsorten des Marktes zwei große Gruppen: Die Streichwollen, die die längeren wenig gekräuselten und kräftigen Wollen der englischen Schafe umfassen und vorzugsweise zur Herstellung von Streichgarn und Tuchen dienen, und die feineren, feineren und stärker gekräuselten Kammerwollen, die vor allem von den Merinos geliefert werden und das Material für die Kammergarn- und Streichgarnfabrikation bilden. Früher pflegte man die Wolle vor dem Scheren auf dem Rücken der Tiere zu waschen. Diese sogenannten „Rückenwäschchen“ kommen heute nur noch sehr wenig auf den Markt, den überwiegenden Teil der Produktion stellen die ungewaschenen



## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Richard Bank** in Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 47, ist heute am 21. Februar 1921, nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann **Josef Donnerberg** in Waldenburg i. Schl. Konkursforderungen sind bis zum 10. April 1921 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 16. März 1921, vormittags 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 22. April 1921, vormittags 11 Uhr. Arrest mit Angelegenheit bis zum 1. April 1921.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 27. Februar bis 1. März 1921 können nachfolgenden Preisen empfangen werden:  
Gegen Abchnitt Nr. 85 der Kindernährmittelfarte:  
125 Gramm Grieß für 0.50 Mk. (Inlandsware)  
und 1 Pack Reis für 1.80 Mk.  
Die Abchnitte verlieren ihre Gültigkeit am 1. März 1921 mittags. Waldenburg, den 18. Februar 1921.  
Der Landrat.

## Städtische Freibank.

Am Sonnabend den 26. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet auf der städtischen Freibank (Schlachthof) der Verkauf von rohem und gekochtem Rindfleisch statt. Der Verkauf erfolgt gegen Abgabe von Marken, die Freitag den 25. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, gegen Vorzeigung der Lebensmittelfarte im Schlachthof zur Ausgabe gelangen.  
Schlachthofdirektion.

## Ober Waldenburg.

## Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten findet Freitag den 25. Februar 1921 statt, und zwar wie folgt:  
A-K von 8-10 Uhr vormittags,  
L-Z von 10-12 Uhr vormittags,  
im hiesigen Lebensmittelamt.  
Ober Waldenburg, den 23. Februar 1921.  
Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

## Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4%  
und nimmt für provisionsfreie  
Darlehen 5-6% Zinsen.

## Achtung!

Nähmaschinen-, Grammophone-, Musikwerke-,  
Fahrräder-Reparaturen werden jetzt noch bei  
Mechaniker **Jubt**, Striessstraße 4, Sinterhaus,  
am billigsten ausgeführt, deshalb der Ruf! Jetzt  
schnell alles dorthin geschafft. Nur gut und billig!  
Spezialität: Schuhmacher- und Schneider-Maschinen.

## HAARNISSE

Kopfungsziefer — Brut — Kopf-Nisse entfernt  
garantiert in 2 Stunden restlos  
**NISSKA** D. R. G. M. Der Wunderkamm  
708 295

Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift in Drogerien  
u. einschlägigen Geschäften od. v. Allein-Hersteller

## Fr. B. Mückenhaupt

Nürnberg W. 2.

## Fruchtweine

zuckervergohren

ohne Süßstoff!

Heidelbeerwein  
Apfelwein  
Johannisbeerwein  
Kirschwein

schöne, gehaltvolle Qualitäten, herb und süß,  
bieten preiswert an

Gustav Seeliger G. m.  
b. H.,  
Waldenburg.  
Teleph. Nr. 143, 144.

## Eisenbahnfahrpläne

sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.



## Neuerst vorteilhaftes Angebot der Edel-Geschäfte.

Garantiert reines

## Erbsen-Mehl

vorzüglich geeignet für Erbsensuppe und Erbsenpuree  
das Pfund nur 2.00 Mk.

mit 4% Rabatt. Achten Sie auf das Edel-Mitgliedschild!

Wir weisen ferner darauf hin, daß die Edel-Gutscheine nach wie vor in allen  
Edel-Geschäften Deutschlands nicht nur in Waldenburg in Zahlung genommen werden  
und bis Ende 1921 ihre Gültigkeit behalten.

## Berichtigung.

Mitgliederbewegung am 31. Dezember 1921:  
75 Mitglieder mit 208 Anteilen und einer Kasssumme  
von Mark 61800.00.

Waldenburg i. Schl., den 24. Februar 1921.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Gastwirte  
von Waldenburg u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Der Vorstand.

Hans Bischoff, Carl Göhlmann, Matern Tautz.

Der Aufsichtsrat.

Emil Michaelis.



## Sämtliche Ersatzteile

für  
Nähmaschinen

empfehlen

**R. Matusche**

größtes

Nähmaschinen-

Spezialhaus und

fachmännisch

geleitete

Reparatur-Werkstatt

Töpferstr. 7.

Sehr guterhaltenes, gedieg.

eichenes Herrenzimmer,

ein Sofa mit Umbau, ein nagh.

und mahagon. Büfett, ein nagh.

Saalbüfett für Hotel etc., zwei

eichene Kredenzen, ein Altens-

schrank, eine eigene Vertikale m.

Patent- und Auflegematratze u.

Nachttisch mit Marmor, Bilder,

fast neu, sehr preiswert verkauft.

bei Talke, Bad Salzbrunn,

Villa „Germania“.

Großer, ge-  
diegener Aufwaschtisch,  
mit Zink ausgefärbt, verläuf-  
lich bei  
Talke, Bad Salzbrunn,  
Villa „Germania“.

Weißer Pulver,  
auf „Lulon“ entlaufen.  
Wiederbringer erhält gute  
Belohnung.

H. Renschel, Musikalienhandlg.,  
Waldenburg, Auenstr. 37.

Best. musikal. Fräulein, sucht  
das Kochen kann, in christlich.  
Wirkungskreis Hause. Off.  
u. B. Z. i. d. Geschäftsst. d. Stg.

## Stütze,

24 Jahre, kinderlieb, erfahren im  
Kochen, hausm. Arbeiten, Schrei-  
bern, sucht für bald oder später  
Stellung, wo 2 Mädchen vorh.  
Best. Offerten unter W. W. 44  
in die Geschäftsst. d. Stg. erbet.

## Austrägerin

wöchentlich für zwei ganze  
und zwei halbe Tage zum  
sofortigen Antritt sucht  
E. Meitzer's Buchhandlung  
(L. Knorr).

Üml., saub. Mädchen  
m. g. häuslich. Arbeit  
zum 1. oder 15. März gesucht.  
Töpferstr. 1, I. Etage rechts.

## Auktion

dieser Tage. Aufträge nehme  
bis Freitag an.

**Artur Wohl,**

Auktionator,

Altwasser, Charlottenbrunner  
Straße 8, 2. Etage.



## Geschlechts- kranke

jeder Art (Harnröhre) frisch  
und spez. veraltet, Syphilis,  
Mannesschwäche, Weißfluß,  
wenden sich vertrauensvoll an  
Dr. med. Dammann's Heilanstalt,  
Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b.  
Sprechstunden 9-11 u. 2-4 Uhr,  
Sonntags 10-11 Uhr.

Beliehende Broschüre m. zahl-  
reichen freiw. Dankschreiben  
u. Angabe bewährter Heilmittel  
(ohne Quecksilber und andere  
Gifte, ohne Einspritzung, ohne  
Berufsstörung) gegen 1.00 Mk.  
diskret in verschloss. Kuvert  
ohne Absender, Leiden genau  
angeben.

## Kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote  
Verkäufe, Kaufgesuche,  
Stellengesuche und Angebote  
u. u. u.

finden in der  
„Waldenburger Zeitung“  
zweckentsprechende Verbreitung.



**Die  
Breslauer  
Frühjahrs-Messe**

**5.—8. April  
1921**

ist aufs reichste von allerbesten Fabriken und Großhändlern in allen Abteilungen beschickt.  
Jeder schlesische Gewerbetreibende muß sich unbedingt die Tage vom 5.—8. April freihalten für die Reise zur

**Breslauer Messe**

**Web-, Wirk-, Woll- und Seidenwaren, Tülle, Arbeiter-, Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion, Pelze, Putz, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Schuhe, Möbel, Möbelstoffe, Gardinen, Läufer.**

**Haushalts- u. Küchenartikel, Tongeschirr, Porzellan, Glas, Blechwaren.**

**Galanterie, Bijouterie, Schmuck, Gablonzer Artikel, Kunstgewerbe, Spielwaren, Bazarartikel.**

**Lebensmittel, Liköre, Tabak, Zigarren.**

**Oele, Fette, Seifen, Parfümerien, Chemikalien, Schuhputz, Kerzen, Pharmaz. Artikel, Chirurg. Gummiwaren.**

**Papier, Papierwaren, Verpackungsmittel.**

Plakate:

**Von 12—2 Uhr geschlossen!**

wieder vorrätig in der  
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

---

Heute Donnerstag, den 24. Februar,  
im

**Café „Kaiserkrone“**

**Klassiker-  
u. Opernabend.**

Anstich von  
**Porter und Pilsner**  
(Felsenkeller).

**ff. Eis und Kuchen.**

Es laden ergebenst ein  
**Hans Maurer u. Frau.**  
Telephon 385.

**Waffen  
und Munition**

in allen Ausführungen  
und Kalibern

kaufen Sie am besten  
beim Fachmann

**Gustav Gallasch,**  
Mechaniker,  
Schweidnitz Str. 9,  
Ecke Petersstraße.

Reparaturen an allen Waffen  
sowie Bräunern  
und Umarbeiten  
v. Jagdgewehren schnellstens.  
Telephon Nr. 648.

**Moderne  
Küchen**

7 tellig nur Mk. 750.—.

**P. Fleischer,**  
Weinstraße Nr. 15/16.

**Stadttheater**  
Waldenburg.

Freitag den 25. Februar 1921:  
**Die geschiedene Frau.**

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
**Die Sache mit Lola.**

Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Zigeunerbaron.**

**Zarte, weiße Hände**

erzeugt das herrlich duftende  
„Sametin“. Bei aufgesprun-  
gener, roter, rissiger Haut u. bei  
Frostbeulen dürfte es nie fehlen.  
Zu haben bei:  
R. Stanietz, Drogerie z. Hasen,  
Ewald Sauer, Central-Drogerie

**Gefiebt u. entstaubtes  
Pferdehäcksel**

hat laufend abzugeben  
Karlsfeldstr. 10, Waldenburg  
Bernspr. Schönan 22.



**Die Schreckensnacht  
im Irrenhaus Ivoy.**

Dazu ab Freitag:  
**Der Kopf  
des Gonzales.**

Ab Sonnabend:  
Stuart Webbs:  
**Der Mann  
im Keller.**

**Alberti - Straße**

**„Union“-Theater**

Ab Freitag:

**Das rote Plakat?**

Erster und einziger Film mit Unterstützung der Berliner Kriminalpolizei!

**Alberti - Straße**

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.